

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 120 (1994)
Heft: 28

Artikel: Donald Duck und die Zukunft
Autor: Feldman, Frank / Reich-Ranicki, Marcel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-607815>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Literarischer Smalltalk



mit Marcel Reich-Ranicki

Donald Duck und die Zukunft

VON FRANK FELDMAN

Der Radio-Wecker: «Einen schönen, guten Morgen wünschen wir Ihnen, Herr Reich-Ranicki, und tausendmal toi, toi, toi.»

Reich-Ranicki: «Ja, ja, es naht sich der Sorgen sacht; vergessen sei, was Sorgen macht.»

«Das nennen wir einen schönen Morgengruss, Herr Reich-Ranicki. Wir können ihn leider in dieser lyrischen Hochform nicht erwidern. Soeben ist ja die Meldung durchgekommen, dass Sie nicht nur in den späten vierziger Jahren für den polnischen Geheimdienst tätig waren, sondern auch klammheimlich über das Liebesleben von Donald Duck geschrieben haben!»

«Soso. Und ich lernte heimlich Scheibenschiessen / Ich lag die Nächte ohne Schlaf / Es kam zu keinem Blutvergiessen / Du gingst, eh ich ins Schwarze traf. Das ist nicht von mir, sondern von Kästner. Und wer, du liebes Jöttchen, hat denn meine frühen Schriften über Donald Ducks Liebesleben ausgegraben?»

«Der Sensationsreporter Tilman Punch.»

«Ach, der schon wieder. Auch er

sah aus wie ein Lord und war gesucht wegen Mord.»

«Haben Sie wirklich über Donald Ducks Liebesleben geschrieben?»

«Im Warschauer Ghetto hatte ich so gut wie keine Bücher. Das war Ende der 30er Jahre. Mir standen keine guten Bibliotheken zur Verfügung, und ich vermisste gute linke Literatur. Ich hatte exzellente Autoren gelesen: die Bücher der Brüder Mann, Thomas und Heinrich, von Brecht und Egon Erwin Kisch, Tucholsky, Zweig und Feuchtwanger: Mit einemmal war ich der Buchstabenleere ausgesetzt. Wie Robinson Crusoe auf seiner Insel.»

«Ach, ja. Der Reporter Punch hat auch Ihre Schriften über die angeblichen homo-erotischen Beziehungen zwischen Crusoe und seinem Diener Freitag ausgegraben. Das war der Wilde, den er von den Kannibalen rettete ...»

«Dieser Crusoe ist übrigens der Sohn eines aus Bremen gebürtigen Kaufmanns.»

«Haben Sie auch über sein Liebesleben referiert?»

«Das habe ich ebenso, wie ich über Robin Hoods verquere Liebeskapaden mit seiner angeblichen Gefährtin Maid Marian geschrieben habe.»

«War das, bevor Sie sich dem verborgenen Liebesleben des Enterichs Donald Duck zuwandten?»

«Ja.»

«Man hat nie etwas über Ihre geheimen literarischen Passionen gelesen.»

«Alt ist man erst, wenn man an der Vergangenheit mehr Freude hat als an der Zukunft. Mit Donald Duck habe ich nichts mehr am Entenschwanz.»

«Aber die interessierte Öffentlichkeit hat ein Recht darauf, alles über die Vergangenheit eines so bekannten Grosskritikers zu erfahren. Sie gelten immerhin als eine Person der Zeitgeschichte, ein Inquisitor des geschriebenen Wortes, ein Konsul der feinen Verkläusulierung.»

«Ach, wissen Sie, um den englischen Philosophen Bertrand Russell zu paraphrasieren, wir haben in unserer veröffentlichten Öffentlichkeit eine Rote unqualifizierter Moralisten, die, weil sie das Wasser nicht halten können, sich auch sonst alle Vergnügen versagen müssen, ausser jenes, sich in die anderer Leute einzumischen.»

«Sie sagen, es gab keine Bücher im Ghetto, die Sie hätten lesen können.»

«Es gab schon einige, von Franz Werfel zum Beispiel und anderen, aber ich war damals ganz auf die Zukunft fixiert und utopiegläubig, und da habe ich mir eingeredet, dass Donald Duck uns mehr zu sagen habe als ein Brecht.»

«Das ist doch nicht Ihr Ernst?»

«Als ich mit den Comics des Donald Duck Bekanntschaft machte, war er gerade fünf Jahre alt. Seine Abenteuer erschienen in über 300 Zeitungen. Er schien mir behutsam und freundlich, ein Freund für alle Jahreszeiten. Wo finden Sie das heute noch? Ich konnte mir keine Murillos, keine Rembrandts, Brueghels, Arcimboldos ins Ghetto holen, aber ein Donald Duck war auftreibbar, und die Zeichnungen waren auf einem hohen Niveau. Mit diesem Duck, sagte ich mir, lasse sich eine alternativ gerechtere Gesellschaft aufbauen.»

«Sie hatten also keine politischen Bindungen?»

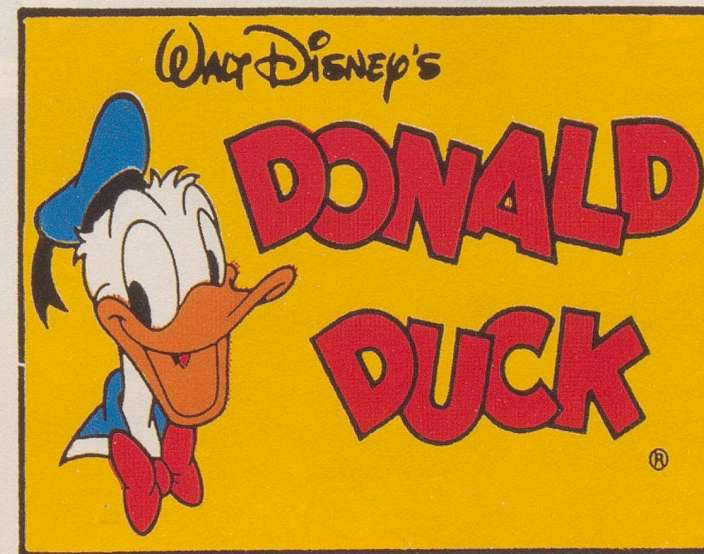
«Doch, doch, aber ich sagte mir, mit Donald Duck als Galionsfigur der Partei wäre ein Programm nicht so tierisch ernst.»

«Haben Sie geglaubt, dass Sie als Parteimitglied der kommunistischen Partei Polens mit den Epopöen Donalds einen heiteren Wind in den Parteifrost bringen könnten?»

«Wenn Sie die Duck-Geschichten analysiert haben, wird Ihnen nicht entgangen sein, dass ihm in Erregungszuständen manchmal Zähne wachsen. Er gerät in einen Zustand hochkultivierter Geistesverwirrung und Bienenfleiss. Ich

wollte den Genossen immer wieder durch die Blume sagen: Euer tierisch ernster Gesellschaftumbau wird mitunter Zähne produzieren, aber wie bei Donald werden Charms und Leichtigkeit verlorengehen. Ich dachte mir, wenn man ihm ein Liebesleben zudichte, wird auch die Partei davon profitieren, ihr das Gefühl eines amourösen Umgangs mit dem Materiellen glücken.»

«Das haben Sie allen Ernstes geglaubt?»



«Wer konnte denn damals voraussehen, dass Donald ein Gartenzweig-Syndrom auslösen würde, gemischt aus Klassenprimus-Denken und dumpfer Vereinsmeierei sowie der ewigen Bessensvierecke der Bürschen Tick, Trick und Track?»

«Wir spielen jetzt kurz einige Takte aus der Schweinchen-Hitparade für jene Hörer, die diese Melodie aus den 40er Jahren nicht kennen: <... when little piggies go

a hunting and little piggies are so wanting grunt grunt grunt>...»

«Hören Sie auf, mir kommen gleich die Tränen.»

«Herr Reich-Ranicki, Sie haben eine verketzernde Don-Juanisierung von Donald Duck einleiten wollen. Konnte das gutgehen?»

«Warum nicht? Ich nannte die Dame seines Herzens Atalanta

teirevolution bis 1949 möglich gewesen. Erst mit dem Sturz Gomulkas vier Jahre nach Kriegsende war auch die Donaldsche Dialektik unter den Trümmern des kalten Krieges begraben. Ich bin sicher, man hätte uns allen, die wir an Donald glaubten, den Schauprozess gemacht. Dem Ulbricht in der DDR habe ich von Donald nie etwas erzählt. Der hätte ihn für subversiv gehalten, parteischädigend.»

«Warum haben Sie bis heute gewartet, mit diesen Enthüllungen vor ein breites Publikum zu treten?»

«Zum Weiterleben ist Vergesslichkeit eine *conditio sine qua non*, man muss den Zeitpunkt abwarten, Versunkenes zu bergen, so dass die Leute es zu würdigen wissen. Stellen Sie sich vor, ich hätte in einem Literaturgespräch die Thematik der Parteikarriere Donald Ducks angeschnitten!»

«Ein Literaturpapst, der nicht über das Undenkbare nachdenkt, ist es nicht wert, ernst genommen zu werden. Ich halte immer noch die Möglichkeit eines linken Donaldismus mit einem launig-chaotischen Programm für eine wählbare Alternative. Schauen Sie sich doch die Welt in ihrem jetzigen Zustand an! Der Kommunismus ist tot. Der Kapitalismus fasziniert nur noch die Gauner, die daraus ihre Macht und Moneten ziehen. Man sollte sich wirklich mal den dialektischen Donaldismus näher ansehen, meinerwegen auch ohne die Dialektik.»